

949 ...und das an Silvester!

Unglaublich! Er wühlte lustlos in seinem Löffel im Müesli herum. Sogar die üblichen Früchte in der gesunden Mischung, die hatte er an diesem Morgen vergessen beizufügen. Etwas das ja üblicherweise Ruedis Hauptzutat war bei seinem Frühstück. Er merkte nicht einmal, wie sich hinter seinem Rücken zischend die aufgekochte Milch in der Küche über den Pfannenrand schlich und auf der glühenden Kochplatte zu schwarzer Kohle verkam.

„So eine Scheisse!“ seufzte er. Meinte er die Milch, die eben ihre Farbe auf der heissen Herdplatte blitzschnell von weiss zu tiefem Schwarz veränderte? Nein, seine Gedanken verweilten immer noch beim gestrigen, so fröhlich geplanten Festabend, von dem teilweise immer noch die Speisen in den Pfannen nutzlos verkrusteten.

„Das darf doch einfach nicht wahr sein“ schüttelte Ruedi seinen Kopf, während sich langsam der Geruch verbrannter Milch bis in die Stube verbreitete.

„Verdammt, ich Trottel!“ Er sprang auf und rannte an den Kochherd.

„Bin ich denn von Sinnen“ tobte er, seinem Frust freien Lauf lassend. Natürlich verbrannte er sich durch den nassen Putzlappen hindurch auf der Kochplatte noch den gleichen Zeigfinger, den er gestern noch seiner Ruth zum Zeichen von „Du kannst mich mal!“ entgegen gestreckt hatte, bevor diese empört die wichtigsten Dinge zum Überleben in ihre Reistasche gepackt und anschliessend mit einem im ganzen Gebäude hörbaren Türschletzer die gemeinsame Wohnung verlassen hatte.

Wie konnte dies nur geschehen zu Beginn des Jubiläums von fünfundzwanzig Jahre Gemeinsamkeit, nach einem Vierteljahrhundert mit doch überwiegend positiver Vertrautheit, gegenseitiger Rücksichtnahme? Und dann dieses Missgeschick! Wäre er vielleicht doch besser gestern Nachmittag nicht zum Apéro mit Freddy gegangen? Hätte, sollte, müsste!

„Das bringt jetzt auch nichts mehr, sich darüber Gedanken zu machen“ besänftigte er sich selber. Aber eine Lösung brachte auch diese Einsicht nicht. Und dass ihn Fredy dann beim Apéro verschämt fragte, was wohl Ruth sich dabei gedacht hätte, als er sie Hand in Hand mit Andi Brubacher gesehen hatte auf dem Schipfeweg, entlang der Limmat, so ziemlich vertraut lustwandelnd, in scheinbar vertrautem Gespräch. Also, er wolle da ja sicher nicht Unfrieden erzeugen in Ruedi`s ruhigem Familienleben. Und eigentlich ginge ihn ja alles nichts an und zu allerletzt möchte er zwischen Ruth und Ruedi Unfrieden

stiften. Aber Ruedi sei doch sein langjähriger Kollege. Und das was er da ungewollt gesehen hätte, das habe ihn halt doch zutiefst beunruhigt. Das wäre schon sehr unkollegial gewesen, wenn er ihn nicht damit konfrontiert und dies vor ihm verborgen gehalten hätte. Jedenfalls habe er, Fredy, ja vor zirka zwei Jahren auch nichts an Ruth weitergeleitet, als Ruedi seine hübsche, junge Sekretärin während dieses halbjährigen Techtelmechtels auf seine scheinbar dringlichen, immer häufigeren Auslandsreisen mitgenommen habe. So könne man nicht von Schadenfreude sprechen. Schlussendlich habe er das damals abgemachte Schweigeabkommen ja zu hundert Prozent eingehalten.

„Wo Ruth wohl jetzt hingegangen ist?“ Nachdenklich stützte Ruedi sein Kinn mit der Hand und zuckte umgehend zusammen, weil sein verbrannter Finger ihn mit einem schmerzhaften Stromstoss wieder auf die eben begangene Unvorsichtigkeit am Kochherd erinnerte. Dieser Schmerz brachte ihn plötzlich auf neue Gedanken. In diesem Moment hätte ihn Ruth an die Hand gefasst und ihm den schmerzenden Finger angeblasen um ihn zu kühlen. Das drang ihm in den Kopf wie ein Schuss in die Stirne. Wenn sie ihn vormals jeweils tröstete wie ein kleines Kind, was ihn meist ein wenig ärgerte, so fehlte ihm dieses Ritual nun aber überraschenderweise im Moment schrecklich. Er erschrak ob dieser Erkenntnis.

Hatte sich das eheliche Verhältnis zu ihr in den letzten Jahren von einem Miteinander langsam und unmerklich zu einem Nebeneinander entwickelt? War der Apfel unmerklich wurmstichig geworden? Trieb ihn dieser abgenützte Zustand ihrer Beziehung letztlich soweit, dass er sich das Recht genommen hatte, mit seiner jungen Sekretärin eine ungebührliche Beziehung zu starten ohne Gewissensbisse? Dies, obwohl er sich jederzeit realistisch gesehen klar sein musste, dass er deren jugendlich Unbekümmertheit und Unerfahrenheit richtiggehend ausnützte. Schnell blieb ihm nicht mehr verborgen, dass diese junge Frau sich mit ihrer ungehemmten körperlichen Freigiebigkeit seinen geschäftlichen Status zu Nutze machte. Oft erschrak er nach gemeinsamen Reisen ins Ausland, wie sich beim scheinbaren „Kräutchen rühr mich nicht an“ plötzlich eine wahre Wunschgrube öffnete, was seinen Freiraum für Spesen hin und wieder ziemlich in Mitleidenschaft zog.

Langsam bereute er, dass er Ruth gestern so Knall auf Fall mit Fredys zufälligen Vermutungen konfrontiert und dann von ihr weder Widerreden noch sachliche Begründungen hatte gelten lassen. Ein offenes Gespräch hatte er mit Hohn und Spott immer wieder unterbunden. In seiner Wut vergass er, dass sein weisser

Kittel auch Flecken aufwies, die Ruth aber gemäss der bekannten Vereinbarung mit Fredy zu ihrem Nachteil nicht kannte.

Immer mehr kamen ihm die letzten Jahre in den Sinn. Sie liefen wie ein Film in seinem Kopf ab und hinterliessen auf der eigenen, weissen Leinwand Flecken, die das Bild fast zur Unkenntlichkeit störten. Wann hatte er letztmals das Bedürfnis gehabt, seine Frau vor dem Schlafengehen noch in die Arme zu nehmen? Wann hatte er seit seiner Sturm und Drangzeit vor zwei Jahren, wenn er für seine Sekretärin wie ein junger Gockel Blumen kaufen ging, auch für Ruth einmal den Geldbeutel für ein Dutzend Rosen geöffnet? Es mussten Jahre her sein, dass ihm dieses Freudemachen zum unnützen Zeremoniell zu verkümmern schien. Wann hatte er seine Frau das letzte Mal zu einem feierlichen Dinner ins Restaurant ausgeführt? Hatte er sogar Alpträume davor, er würde im *Goldenen Löwen* sich und seine damalige Sekretärin antreffen? Ausreden fand er immer, wenn ihn Ruth darauf ansprach, wieder einmal auswärts etwas essen zu dürfen das nicht nach einheimischer Küche schmeckte. Der Hammer war, dass er zuhause ziemlich oft während des Nachtessens nebenbei noch im *Tages Anzeiger* nach den neusten News herumblätterte. Eine solche Missachtung der nicht unerheblichen Kochkünste seiner Frau schrie wirklich nach echter Borniertheit!

Ruedi seufzte. Da war offensichtlich vieles schief gelaufen in den letzten Monaten, ja seit Jahren. Wie konnte man so blöd sein und nicht konstatieren, wie das Zusammenleben langsam aber unwiderruflich auf einen Abgrund zu torkelt?

„Aber was tun?“ Ruedi atmete tief ein und strich sich ratlos über die leicht ergrauten Haare.

„Zuerst muss ich sie aber finden. Ist sie wohl bei den Eltern? Bei ihrer Freundin Angelika? Oder hat sie sogar bei ihrer gemeinsamen Tochter Susanne Unterschlupf gefunden?“

„Das kann doch kaum der Fall sein, denn wenn die Tochter schon endlich auszieht, dann will sie sicher nicht bereits nach etwas mehr als fünf Wochen schon wieder die Mutter in der Wohnung haben“ dachte er.

Da läutete die Hausglocke.

„Wer um Himmelswillen will den schon am Neujahrsmorgen zu einem Schwatz bei mir einfahren“ brummte Ruedi und erhob sich aus dem Sessel. Er öffnete die Haustüre und erschrak aufs heftigste.

Ruth stand mit ihrer Tasche vor der Türe, ihr Gesicht ein einziges Fragezeichen.

Ruedi stand mit offenem Mund da, wortlos, stumm. Dann stotterte er:

„Was, du wieder da? Es tut mir so leid dass.....“

„Wollen wir die Sache versuchen zu klären?“ flüsterte Ruth mit Tränen in den Augen.

Ruedi erwiderte nichts, gar nichts! Er schloss sie in einfach seine Arme.